
Geschützte und gefährdete Pflanzen, Tiere und Landschaften des Landes Sachsen-Anhalt

zu den Abbildungen 2. und 3. Umschlagseite

(Texte: E. GÜNTHER, D. FRANK, FOTOS: H. W. SENGE, D. FRANK)

Der Mittelspecht – ein verkannter Europäer!

Der Mittelspecht ist eine der wenigen endemischen Vogelarten in Europa, deren Verbreitung sich auf Mittel- und Südeuropa erstreckt und nur wenige Ausläufer nach Asien bildet. Er gilt deshalb als Charakterart des europäischen Laubwaldes. Wegen der Zurückdrängung dieser Vegetationsform und der Umwandlung der verbliebenen Reste in Koniferenforste ist sein Areal deutlich geschrumpft. Nicht zuletzt deshalb ist er im Anhang I der EU-Vogelschutzrichtlinie zu finden. In Deutschland brüten 16.500 bis 22.000 Paare und speziell in Sachsen-Anhalt 800 bis 1400 Paare. Verbreitungsschwerpunkte hier sind die Auwälder an Elbe und Mulde sowie die collinen Eichenwälder im Harzrand und den Harzvorländern. Weiterhin erscheint eine genauere Analyse der Bestandssituation in den Wäldern unseres Bundeslandes erforderlich.

Obwohl er den anderen Spechtarten der Gattung *Picoides* sehr ähnelt, unterscheidet sich der Mittelspecht in seiner Lebensweise teils deutlich von diesen. So ist er der einzige heimische Specht, der kaum trommelt. Seine Fernkommunikation ist das im Frühjahr weit hörbare „Quäken“, das ein wenig an den Eichelhäher erinnert. Die bevorzugten Nahrungserwerbstechniken sind das „Stochern“ und „Klauben“ nach Insekten und ihren Entwicklungsstadien an rauen Oberflächen, was ihm auch den Namen „Suchspecht“ eingebracht hat.

Diese Spechart ist ein Beispiel dafür, wie vom Menschen vorgenommene Veränderungen des Lebensraums unseren Blick auf die Habitatansprüche verstellen können. Wegen der oben genannten Methode des Nahrungserwerbs ist er ganzjährig an nahrungsreiche Oberflächenstrukturen gebunden, die vor allem die Eiche mit ihrer groben Rinde bietet. Lange galt er deshalb als typischer „Eichenspecht“ und ist beispielsweise in dem durch Eichen geprägten NSG „Othaler Wald“ ein häufiger Brutvogel (siehe Artikel in diesem Heft). Erst vor wenigen Jahren wurde bekannt, dass sich auch der Buchenwald als Mittelspecht habitat eignet, wenn man ihn nur alt werden lässt. Die Buche neigt im hohen Alter ebenfalls zur Ausbildung einer rissigen Oberfläche. Diese im NSG „Heilige Hallen“ in Mecklenburg-Vorpommern mit seinen bis zu 350 Jahre alten Buchen gewonnenen Erkenntnisse waren eine kleine Sensation und sollten Anlass sein, die Buchenwälder zumindest in den Schutzgebieten für ihn attraktiver zu gestalten. In Sachsen-Anhalt scheint er im Hohen Fläming als „Buchenspecht“ aufzutreten (z. B. im NSG „Schleesen“). Die Habitatfunktion dürfte dort die sehr wüchsige „Flämingbuche“ übernehmen, die besonders grobrissig ist. Das kleine Vorkommen wurde bisher auf die wenigen Eichen in den ausgedehnten Buchenwäldern zurückgeführt.

E. G

Stinkender Gänsefuß

Der Stinkende Gänsefuß (*Chenopodium vulvaria*) gehört sicher nicht zu jenen Arten mit denen breite Bevölkerungsschichten emotional für die Belange des Naturschutzes begeistert werden können. Sie ist aber ein deutlicher Indikator für den Nutzungswandel im ländlichen Siedlungsbereich.

Die Art ist weder dekorativ noch farbenprächtig noch wird sie heute für den menschlichen Gebrauch genutzt. Wie der Name schon andeutet handelt es sich hingegen um eine in allen Pflanzenteilen stark nach Heringslake (Trimethylamin) stinkende Pflanze. Zudem ist sie unscheinbar graugrün, oft mehlig bereift und kommt an Stellen vor, die in heutiger Zeit oft als sanierungsbedürftig angesehen werden.

Es handelt sich um eine Art der typischen dörflichen Ruderalfluren, welche noch vor wenigen Jahrzehnten in vielen Dörfern speziell des wärmebegünstigten mitteldeutschen Trockengebiets regelmäßig anzutreffen waren. Zusammen mit Wegmalve, Weißem Gänsefuß, Kuhlblume, Vogelknöterich und anderen meist einjährigen Ruderalarten bildete sie eine charakteristische Pflanzengesellschaft, die an Mauerfüßen, Mist- und Jaucheausläufen sowie auf stark nährstoffreichen Böden die regelmäßig gestört werden, vorkommt. Die Standorte sind wärmebegünstigt, also häufig südexponiert sowie extrem nährstoffreich.

Solch wärmebegünstigte Standorte finden sich heute in Sachsen-Anhalt insbesondere im Mansfelder Land. Etwa zwei Drittel der Vorkommen dieser Art in unserem Bundesland sind in den letzten zwanzig Jahren verschwunden. Ursachen hierfür sind die zunehmende Verstärkung der Dörfer und die Reinigung, die Sanierung bzw. der Aufbau einer Kanalisation. Der Rückgang ist insbesondere ein Indikator für das Wegfallen der traditionellen Tierhaltung in den Dörfern. Der Stinkende Gänsefuß ist in Sachsen-Anhalt stark gefährdet, die o. g. Pflanzengesellschaft, die „Gesellschaft der Wegmalve und des Stinkenden Gänsefuß“, vom Verschwinden bedroht.

Das allgemeine Verbreitungsgebiet dieser in Deutschland archaeophytischen Art umfasst Mittel- und Südeuropa, die Kaukasusländer, den Orient bis hin nach Nordafrika. Früher war die Pflanze als „Herba vulvariae“ oder „Herba atriplicis“ besonders gegen Krämpfe im Gebrauch. Das Kraut liefert einen dauerhaft gelben Farbstoff.

D. F.



Mittelspecht



Stinkender Gänsefuß